

die zugrunde liegende Tagung angestoßen hat bzw. inwiefern die TeilnehmerInnen durch die Tagung ein differenzierteres Bild von Abwehr entwickelt haben. Es bleibt weitgehend dem Leser überlassen, sich Gedanken darüber zu machen, worin jenes zu Beginn erwähnte Mehr bestehen könnte, welches das Phänomen deutlicher erkennbar werden ließe. Das muss allerdings nicht zwangsläufig negativ bewertet werden. Eventuell ist das Mehr im Fall der Abwehr eher ein Weniger, eine Form von Offenheit, die theoretischen Ansätzen oft erst ihre Produktivität verleiht. Mit Abwehr, soviel wird jedenfalls deutlich, wird eine Figur negativen Denkens beschrieben, bei der es wesentlich auf das Gegenüber ankommt und die nicht selten eine Art Metamorphose des Abwehrenden selbst zu implizieren scheint. Oder mit den Worten Jean-Paul Sartres, der das Problem mit Blick auf ein weiteres Feld der Abwehr auf den Punkt brachte: „Bei einem Fußballspiel verkompliziert sich allerdings alles durch die Anwesenheit der gegnerischen Mannschaft.“

**Hagen Schölzel**

**Alexander Brakel: *Unter Rotem Stern und Hakenkreuz. Baranowicze 1939 bis 1944. Das westliche Weißrussland unter deutscher und sowjetischer Besatzung.* Paderborn: Schöningh 2009.**

In seiner Regionalstudie zum Leben unter dem sowjetischen und deutschen Besatzungsregime in der Region Baranowicze untersucht Alexander Brakel das Verhalten der einheimischen Bevölkerung unter den Bedingungen entgrenzter Gewalt. Der Autor hat sich für die Untersuchung des Gebietes Baranowicze, das sich etwa auf halber Strecke zwischen den Städten Minsk und Brest befindet und zu den nördlichen Ostgebieten der polnischen Republik zählte, entschieden, weil die Stadt Baranowicze sowohl unter sowjetischer als auch deutscher Besatzung ein administratives Zentrum bildete (*oblast'* Baranowicze: 1,18 Mio. Einwohner; Gebietskommissariat Baranowicze: 350 000 Einwohner). Damit bestand zum einen die Aussicht auf umfangreiche Quellen, zum anderen war die Region wegen ihrer Bedeutung als regionales Zentrum und als Kerngebiet des militärischen polnischen und sowjetischen Untergrunds von besonderem historischen Interesse. Der Autor gruppiert seine Darstellung um drei große Problemkomplexe: die Rolle der Nationalitätenpolitik und Konflikte zwischen den Gruppen, die diese traditionell multiethnische Region damals bewohnten (Polen, Belarussen und Juden); die Formen der Zusammenar-

beit der Bevölkerung mit dem sowjetischen und deutschen Besatzungsregime sowie die Formen des Widerstands mit dem Schwerpunkt militärischer Untergrund.

Für die Bevölkerung stellte sich der Zweite Weltkrieg als „Abfolge mehrerer Besatzungsherrschaften“ (381) dar. Die Eingriffe in das Leben der örtlichen Bevölkerung, so Brakel, waren durch Zwang und Gewalt bestimmt und hatten sowohl unter dem sowjetischen als auch unter dem deutschen Regime weitreichende Konsequenzen, welche die verschiedenen sozialen, politischen und nationalen Gruppen in unterschiedlichem Maße berührten. Die sowjetische Besatzungsmacht richtete ihre Politik auf die Beseitigung der alten, polnisch dominierten regionalen Elite und auf die Errichtung eines neuen Gesellschaftsmodells unter Einbeziehung der Bevölkerung. Während Gegner mit unnachgiebiger Härte behandelt wurden und Widerstand präventiv durch Deportationen und Verhaftungen bekämpft wurde, war der Alltag im Unterschied zur deutschen Besatzung nicht derart stark durch die Erfahrung von offener Gewalt geprägt. Im folgenden werden die einzelnen Phasen der beiden Besatzungsregimes dargestellt.

Die Mehrheit der Bevölkerung auf dem Land im Gebiet Baranowicze bildeten Belarussen. Polen lebten zwar auch von der Landwirtschaft, zählten aber mehrheitlich zu den Einwohnern der Städte. Juden wohnten fast ausschließlich in Städten. Die polnische Politik in der Zwischenkriegszeit war auf eine integrative „Polonisierung“ der nationalen Minderheiten ausgerichtet. Sie basierte auf einer restriktiven Sprach- und Religionspolitik und dem Aufbau einer polnisch kontrollierten Verwaltung. Das Verhältnis zwischen den Gruppen vor Ort war vor dem Krieg zwar durch Misstrauen, nicht aber durch gewaltsame oder offene politische Konflikte geprägt. Die Ursache dafür war, dass die soziale und konfessionelle Segregation mit einer relativ niedrigen (national-)politischen Mobilisierung der Menschen verbunden war, deren Identität nicht auf nationalen sondern auf örtlichen Bezügen aufbaute. Außerdem unterdrückte der polnische Staat Konflikte durch das Verbot nationalistischer Organisationen und die Verhaftung nationaler Aktivisten. Brakel beschreibt, wie die Etablierung der Besatzungsregimes die bestehenden Spannungen zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen verstärkte und die Besatzungsmächte diese Konflikte gezielt instrumentalisierten, um die eigenen Prämissen leichter durchsetzen zu können. Ob jemand unter dem sowjetischen Regime zu den Verlierern oder Gewinnern zählte, hing an erster Stelle von seiner sozialen Stellung ab, die oft eng mit seiner nationalen Zugehörigkeit in Verbindung stand. Da Belarussen und Juden verhältnismäßig schwach mit dem polnischen Staat verbunden waren, empfanden sie die Politik der neuen sowjetischen

Besatzungsmacht nicht durchgehend als feindlich, sondern bewerteten sie oft auf der Grundlage der Auswirkungen auf ihr Alltagsleben. Obwohl viele belarussische Bauern zunächst stärker davon profitierten und auch viele Juden ihren sozialen Status behaupten konnten, gelang es dem sowjetischen Regime nicht, eine dauerhafte Unterstützung zu gewinnen. Brakel zitiert einen belarussischen Bauern, um diese Einschätzung zu dokumentieren: „Die Polen haben sich zwanzig Jahre lang bemüht, uns zu Polen zu erziehen, was ihnen schwer gefallen ist. Aber Ihr [die Kommunisten] habt uns innerhalb weniger Wochen zu Polen gemacht.“ (93) Ausdruck der zunehmenden Spannungen war das Anwachsen des Antisemitismus in der lokalen Bevölkerung. Das in der polnischen Rechten in der Zwischenkriegszeit entstandene antisemitische Feindbild der „Judäo-Kommune“ („żydo-komuna“), demzufolge die Sowjetunion ein jüdisches Regime und Juden sowjetische Kollaborateure wären, entwickelte sich zu einer verbreiteten Ansicht. Die Juden – die am wenigsten integrierte Gruppe der Vorkriegszeit – wurden zur Projektionsfläche der wachsenden Unzufriedenheit und des daraus resultierenden Hasses.

Ein wichtiges Ziel der sowjetischen Behörden auf dem Gebiet der annektierten Gebiete war die Verfolgung und die Deportation der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Elite mit dem Ziel, die „aktivste Stütze des polnischen Staates auszuschalten.“ (43) Diese Verfolgungen waren zum einen durch die Logik des „Klassenkampfes“ bestimmt und richteten sich gegen „Gutsherren“, „Fabrikbesitzer“, „Adlige“ und „Kapitalisten“. Die Repressionen zielten auch auf polnische Militärsiedler, d.h. ehemalige Soldaten, die in den polnischen Ostgebieten als Würdigung ihres Kampfes vor allem im Polnisch-Sowjetischen Krieg 1919–1921 Land erhalten hatten. Daran war jedoch die Bedingung geknüpft, Polizeiaufgaben zu übernehmen und zur Stabilisierung polnischer Staatlichkeit im Osten beizutragen, da diese Region durch eine nicht-polnische Bevölkerungsmehrheit geprägt war. Die sowjetische Propaganda rechtfertigte die Besetzung als „zweifache Befreiung“ (58): zum einen als Befreiung der Arbeiter und Bauern von der polnischen Klassenherrschaft, zum anderen als nationale Befreiung der Belarussen aus dem Zwangsverband des polnischen Staates und als Wiedervereinigung mit den Landsleuten in der Sowjetunion.

1940 fanden vier große Deportationen in das sowjetische Kernland statt. Die erste betraf die Militärsiedler und ihre Familienangehörigen sowie die Mitglieder des Forstschutzes. Aus der *oblast* Baranowicze wurden in der Nacht auf den 10. Februar 1940 16 693 Menschen dieser Personengruppen in Viehwaggons deportiert (51). Am 13. April folgte die nächste Deportation von 9309 Menschen. Diese waren Mitglieder der Elite des polnischen Staates sowie deren Angehörige, die

ohne Gerichtsurteil zu einer zehnjährigen Verbannung nach Kasachstan verschleppt wurden. (52f.) Während diese Gruppe zu 65,5 % aus Polen bestand, waren bei der nächsten Deportation vor allem Juden die Opfer. Bevor die Grenze zwischen dem deutschen und sowjetisch besetzten Teil Polens im Januar 1940 geschlossen wurde, flüchteten Tausende von Menschen über diese Grenze nach Osten. Die Mehrheit waren Juden, die der Brutalität der deutschen Besatzungspolitik entkommen wollten. Viele dieser Flüchtlinge wollten jedoch keine sowjetischen Staatsbürger werden, zu denen sie per Dekret des Obersten Sowjets vom 29. Oktober 1939 als Bewohner der besetzten Gebiete erklärt worden waren und bevorzugten, wieder auf das deutsche Besatzungsgebiet zurückzukehren. Nachdem sie sich leichtgläubig für die Rückkehr nach Westen registrieren lassen hatten, wurden sie als „politisch unzuverlässig“ am 23. Juni 1940 in das Innere der Sowjetunion verschleppt (55). Die letzte Massendeportation fand unmittelbar vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion am 19. und 20. Juni 1941 statt und betraf „sozial fremde Elemente“, d.h. Personen, die aufgrund ihrer sozialen Zugehörigkeit oder politischen Orientierung zu den Feinden des Sowjetregimes gezählt wurden. In der *oblast'* Baranowicze waren davon 2723 Personen betroffen (56). Einzelne Züge mit Verschleppten gerieten unter Beschuss der deutschen Luftwaffe. Im Gebiet von Baranowicze kamen etwa 150 Deportierte ums Leben, als ihr Zug von deutschen Bomben getroffen wurde (56). Die sowjetische Besatzung zielte auf die „Installation eines sowjetischen Verwaltungssystems“ (163) und die Sowjetisierung der Gesellschaft durch Verstaatlichung, Indoktrination und Mobilisierung. Zur Bewältigung dieses Ziels griff die Besatzungsmacht auf Funktionäre aus der Sowjetunion zurück, die den Aufbau der sowjetischen Ordnung vorantrieben. Sie wurden vor Ort als „Ostler“ (*vostočniki*) bezeichnet und fielen den Einheimischen durch ihre sowjetische Sozialisation, ihre mangelnden Kenntnisse der lokalen Umgangssprachen und durch ihre Machtfülle auf.

Kurz nach dem am 22. Juni 1941 der Angriff auf die Sowjetunion begonnen hatte, wurden die ehemaligen polnischen Ostgebiete und damit auch das Gebiet Baranowicze durch die Wehrmacht besetzt. Die Front bewegte sich mit großer Geschwindigkeit nach Osten und am 1. September 1941 wurde das Gebiet um Baranowicze an die deutsche Zivilverwaltung übergeben und als „Gebietskommissariat Baranowicze“ an das „Generalkommissariat Weißruthenien“ angeschlossen. Im Unterschied zu den sowjetischen Besatzern, deren Ziel die vollständige Integration der Bevölkerung in das eigene Herrschaftssystem war, errichteten die Deutschen ein Besatzungsregime, das der militärischen Kontrolle des Raums, der wirtschaftlichen Ausbeutung der Bevölkerung

sowie der Manifestation ihres rassistischen Herrschaftsanspruchs diene. Um die Kontrolle über das Gebiet zu verstärken und die öffentliche Ordnung zu reorganisieren, begann der Gebietskommissar – SA-Brigadeführer Rudolf Werner (31) – mit dem Aufbau eines Kontroll- und Verwaltungsapparates einschließlich einer Ordnungspolizei. Dabei waren die Deutschen aufgrund ihrer geringen personellen Stärke auf die Zusammenarbeit und Unterstützung der Bevölkerung angewiesen, die zum einen durch materielle Vergünstigungen, soziale Aufstiegschancen und das Versprechen persönlicher Sicherheit und politischer Beteiligung gewonnen sowie zum anderen durch Androhung von Gewalt und Terror erzwungen werden sollte.

Nach einer Phase willkürlicher Erschießungen, dem Einsatz zur Zwangsarbeit sowie Raubübergriffen begann im Gebiet Baranowicze die systematische Vernichtung. Stefan Brakel schildert den Verlauf des Holocaust in diesem Gebiet u. a. am Beispiel des Städtchens Mir, von dessen 3500 Einwohnern 2000 Juden waren. Am 9. November 1941 traf der Oberkommandant Ludwig Göbel mit einem Lastwagen ein. Soldaten der 8. Kompanie des Infanterieregiments 727 trieben unter seinem Kommando gemeinsam mit den örtlichen Schutzmannschaften alle Juden auf den Marktplatz. Nach einer Selektion von Facharbeitern wurden alle verbliebenen Männer, Frauen und Kinder durch Genickschüsse ermordet. Die Vernichtung, die „in zwei konzentrischen Kreisen“ (101) verlief – von den Arbeitsfähigen zu den Arbeitsunfähigen sowie von den Dörfern in die Städte – endete mit der Liquidation der letzten Ghettos Ende des Jahres 1942. Im Gebietskommissariat Baranowicze wurde fast die vollständige jüdische Bevölkerung – zwischen 32 000 und 43 000 Menschen – ermordet (106). In der Stadt Baranowicze überlebten von vormals 12 000 Juden 250 die deutsche Besatzung.

Während die polnische und belarussische Bevölkerung nicht durch kollektive, systematische Vernichtung bedroht war, so stand ihr Leben unter dem Besatzungsregime dennoch im Schatten allgegenwärtiger Gewalt, Unsicherheit, Hunger und Zwangsverpflichtungen zur Arbeit. Die Entscheidung, mit der Besatzungsmacht zu kollaborieren, entsprang oft dem Wunsch, nicht zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich deportiert zu werden bzw. war der Tatsache geschuldet, dass nur die Besitzer in der Lage waren, eine wenn auch unzureichende, aber dennoch kontinuierliche Versorgung mit Lebensmitteln zu garantieren. Der Bedarf an Arbeitskräften für die Produktion im Deutschen Reich wuchs und wurde durch die Verschleppung von Zwangsarbeitern kompensiert. Bereits im September 1941 wurde eine allgemeine Arbeitspflicht für die Bewohner des Reichskommissariates Ostland erlassen, zu dem auch das Generalkommissariat Weißruthenien

zählte. In neu errichteten Arbeitsämtern wurden Arbeiten zugewiesen (225). Während die Arbeit in Deutschland zunächst auf freiwilliger Basis vorgeschlagen wurde, änderte sich die Strategie in Anbetracht der geringen Bereitschaft der Bevölkerung. Ausgehend von Zwangsverpflichtungen registrierter Arbeitsloser wurden die Methoden radikalisiert und führten zu regelrechten Menschenjagden. Brakel beschreibt, dass im Nordteil des ehemaligen *oblast'* Baranowicze bei einem militärischen Einsatz gegen Partisanen zwischen dem 13. Juli und dem 11. August 1943 mehr als 20 000 Personen eingesperrt und nach Deutschland zur Arbeit verschleppt wurden (233). Gegen Ende des Krieges wurden die Zwangsrekrutierten immer jünger und die Deportationen betrafen inzwischen auch Kinder (234). Die deutschen Besatzungsbehörden arbeiteten dabei in allen Bereichen mit der lokalen Bevölkerung, insbesondere mit den Belarussen zusammen. Zum einen kann dies auf ideologische Gründe zurückgeführt werden, da ein Teil der nationalsozialistischen Rassenideologen die Belarussen anderen slawischen Völkern gegenüber besser stellten. Auf der anderen Seite waren die Deutschen auf Unterstützung angewiesen, sowohl bei der Vernichtung der Juden als auch für den Erhalt der Infrastruktur vor Ort und bei der Bekämpfung von Partisanen. Zur Institutionalisierung der Zusammenarbeit wurden verschiedene Instrumente zur Einbindung und Mobilisierung geschaffen, angefangen beim Weißruthenischen Selbsthilfswerk, über das Weißruthenische Selbstschutzkorps, das Weißruthenische Jugendwerk hin zur Weißruthenischen Heimatwehr. Dabei konnten die Besatzer zum einen an antisowjetische Überzeugungen anknüpfen und zum anderen Anhänger der belarussischen Nationalbewegung mit der Aussicht auf nationale Autonomie mobilisieren. Ein weiterer Faktor, der die Lebensumstände der Bevölkerung im Gebiet Baranowicze unter der deutschen Besatzung maßgeblich bestimmte, war die Form der Bekämpfung des Untergrunds, die durch eine vollständige Entgrenzung der Gewalt charakterisiert war und von deren Auswirkungen Partisanen und Zivilbevölkerung unterschiedslos betroffen waren.

Das Buch stellt eine bemerkenswerte Studie zum Zweiten Weltkrieg in Osteuropa dar. Durch den vergleichenden Charakter der Untersuchung mit dem Ziel, die Erfahrungen der einheimischen Bevölkerung unter zwei Besatzungsregimes darzustellen, wird dem Leser eine neue Perspektive auf den Alltag im Zweiten Weltkrieg eröffnet. Durch die Fokussierung des Verhältnisses der nationalen/ethnischen Gruppen zueinander sowie der Praxis von Zusammenarbeit und Widerstand entsteht ein Bild vom Handlungsspielraum der Menschen in einem von Gewalt bestimmten Alltag zwischen Zwangsordnung und Chaos. Aufgrund der Breite der erschlossenen

Quellenbasis gelingt es dem Autor, die Alltagsgeschichte der Besatzung im Gebiet Baranowicze in bemerkenswerter Präzision zu beschreiben. Durch die Ausrichtung der Untersuchung auf die „Mesoebene“ der Gesellschaft, d.h. auf das kollektive *Verhalten* einzelner Bevölkerungsgruppen, wird allerdings die Frage der *individuellen Wahrnehmung* des Besatzungsregimes durch den Autor nicht systematisch einbezogen.

**Tim Bohse**